

Prof. Dr. Erhard Busek:

Mitteleuropa in der Europäischen Union: Eine politische Standortbestimmung

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des „Forums Mitteleuropa“!
Meine Damen und Herren! Für die Generation meiner Großeltern war Mitteleuropa eine Wirklichkeit. Für die Generation meiner Eltern war es eine Situation in Richtung von Katastrophen und für meine Generation nach dem Zweiten Weltkrieg war Mitteleuropa nicht existent. Wir wussten es aus Erzählungen, auch nicht all zu vielen. Die Wirklichkeit war der Eiserner Vorhang – das ist Ihnen genauso bewusst –, eine Teilung oder – um es sehr praktisch zu sagen – für einen geborenen Wiener hat die Welt 60 Kilometer östlich und 80 Kilometer nördlich aufgehört. Wir hatten so gut wie keine Kenntnisse von Mitteleuropa.

Durch die Entwicklungen vor 1989, mit 1989 und durch die Entwicklung des europäischen Integrationsprozesses sind wir in eine neue Wirklichkeit gekommen, von der wir nicht wissen, wie sehr die alte Wirklichkeit daran anschließt, was davon gebraucht werden kann, was ihr nützlich ist und wie das neu aussieht. Von Prof. Erdödy ist diese Situation der vergangenen 20 Jahre sehr richtig beschrieben worden. Aber lassen Sie mich sehr deutlich sagen: Alle notwendigen Adaptierungen an die neuen Möglichkeiten haben wir noch nicht vorgenommen. Ich erlaube mir, aus meinen Erfahrungen zu sagen: In vielen Diskussionen können Sie nicht unbedingt davon ausgehen, dass in meiner Generation und später jene Geografiekenntnis des Raumes vorliegt, die noch für meine Großeltern und auch für meine Eltern selbstverständlich gewesen ist.

Wir wissen oft gar nicht, wo manche Orte liegen, manche kulturelle Landschaften zu finden sind. Dafür ist es ganz sicher, dass wir uns in Rimini oder Machu Picchu oder wo sie wollen ganz ausgezeichnet auskennen, in der Nachbarschaft aber in Wirklichkeit nicht. Das ist einer der schmerzlichen Prozesse, denn umgekehrt muss man sagen, dass die Bewegungen, die zum Fall des Eisernen Vorhangs und den nachfolgenden Entwicklungen der Europäischen Union führten, uns erst Europa gegeben haben. Selbstverständlich war es die Idee der europäischen Integration, die dieses europäische Bewusstsein gefördert hat. Es war auch die Hoffnung, dass alle

die, die durch den Eisernen Vorhang und ein anderes politisches System getrennt wurden, sich irgendwann einmal einfinden können. Aber in Wahrheit vorbereitet waren wir darauf nicht, wobei das für den westlichen Teil sehr kritisch zu sagen ist. Es gab eigentlich nicht die hinreichenden Kenntnisse davon und – das sei auch ganz offen eingestanden – ein Konzept, was wir dann tun, wenn das System des Ostens und der Eiserner Vorhang fallen, hat es nicht gegeben. Ich sage Ihnen in aller Härte, es ist bislang auch nicht nachgeliefert worden.

Das merken Sie an einigen ganz primitiven Dingen. Personenauswahlen sind Sichtbarkeiten. Der einzige, der bisher aus diesem Bereich bis vor kurzem eine europäische Funktion innehatte, ist mein Namenskollege und wahrscheinlich auch Verwandter, Jiří Busek. Sonst hatte noch niemand aus diesem Bereich von Mitteleuropa irgendeine Funktion im europäischen Bereich. Auch er ist inzwischen abgelöst worden, und ich kann mich in allen Diskussionen nicht erinnern, dass man für die doch immerhin reichlich vorhandenen Funktionen irgendjemand vorgeschlagen hätte. Das ist signifikant für den Zustand und man muss hier umgekehrt sagen, dass gerade Mitteleuropa in dem Vorgang, wie es quasi wieder hereingekommen ist, für dieses Europa von ungeheurer Wichtigkeit ist.

Mir war geschenkt, an dem Vorgang von außen ein wenig teilhaben zu dürfen, ein bisschen unterstützend, aber auch registrierend. Ich möchte hier das Verständnis von György Konrád, dem ungarischen Literaten, zitieren, der der Meinung war, Mitteleuropa ist eine Metaebene des Geistes, die den Eisernen Vorhang selber überschreitet. Gerade diese geistige Dimension erscheint mir in dem Zusammenhang von ungeheurer Wichtigkeit.

Von Jiří Gruša konnten Sie entnehmen, dass der Zustand der Mitte Europas eigentlich den Zustand Europas selber bestimmt, also entscheidet, gibt es dieses Europa oder gibt es das nicht und das in einer Zeit, wo die bewegte Welt nicht nur unseren Kontinent, sondern uns alle erfasst hat. Wir reden vom Global Village, vom Weltdorf, na ja, einmal davon abgesehen, wie der Zustand jenes Bezirkes im Weltdorf ist, in dem wir zu Hause sind. Kennen wir denn diese Dorfteile, bevor wir uns überhaupt dem Gesamten widmen können? Wissen wir, was unser europäisches Dorf als Gesamtes den anderen Bewohnern hier in Wirklichkeit bieten kann?

Das beginnt schon bei der Sprache, und nicht nur in der Bibel heißt es, dass die Sprache verrät. Bei uns – ich weiß nicht, wie es bei Ihnen war – hieß die Erweiterung der Europäischen Union nach Mitteleuropa Osterweiterung. Sie merken, dass hier die Geografie nicht begriffen wird. Das ist wohl die Richtung, wenn man quasi am Atlas weiterfährt. Das ist aber nicht der Inhalt. Es ist eben die Mitte Europas, die hier existiert. Das ist eine Mangelanzeige, die es zu beheben gilt und wo es gelingt – danke für diese Initiative –, das hoffentlich durch dieses Forum entschieden zu verstärken. Es sind vielleicht ein paar Erinnerungen – positive wie negative –, das soll gar nicht geleugnet werden, aber es ist noch keine Wirklichkeit. Es ist aber umgekehrt auch eine gesamteuropäische Verantwortung, wo die Träger in diesem Bereich das vor allem zu tun haben.

Das klingt pessimistisch. Ich sage Ihnen die positiven Seiten. Mitteleuropa ist eine gewisse Wirklichkeit in einem Bereich, den wir heute sehr stark diskutieren, dem wirtschaftlichen Zustand. Die Ökonomie in diesem Bereich hat sich in Richtung auf Gemeinsamkeit ganz entschieden entwickelt, wobei es aber auch hier Irrtümer gibt. Immerhin ein amerikanischer Nobelpreisträger für Ökonomie, Paul Krugman, hat im Rahmen der wirtschaftlichen Veränderungen vorausgesagt, dass alle diese Länder in Mitteleuropa in Konkurs gehen werden, bankrott sind samt allen Banken, die dort vertreten sind und ähnliches. Dass wir Schwierigkeiten in anderen Gegenden und Ländern haben, war dem Nobelpreisträger nicht bewusst. Vielleicht hat er nicht gewusst, dass es keine Immobilienblase in den Ländern Mitteleuropas selber gegeben hat, weil das Geld dazu gar nicht da war und dass eigentlich die Stabilität in diesem ökonomischen Bereich dort zu Hause ist, aber nicht in viel gepriesenen Gegenden, von denen man irgendwie erst heute hört, dass sie irgendwelche Triple A oder ähnliches verlieren. Man redet überhaupt nicht über die Gegend.

Lassen Sie mich noch positiver sein. Wenn es eine etablierte Gemeinsamkeit in Europa gibt, dann ist sie meines Erachtens durch die Kultur konstituiert. Das spielt eine ungeheure Rolle, weil im kulturellen Bereich quasi die Durchmischung sehr wesentlich ist. Ich möchte Ihnen nur als relativ schlichte Beispiele den Jahresregenten der Musik im vorigen Jahr nennen. Es war Gustav Mahler, geboren in der Nähe von Jihlava – Iglau –, gewandert von Slowenien über Österreich, über

alle mitteleuropäischen Länder bis hin nach Amerika. Ihn national zu verorten, ist ein Unsinn. Er ist Mitteleuropäer. Nehmen Sie den Jahresregenten dieses Jahres. Es ist List, Ferenc – Franz Liszt, geboren in einem Teil des heutigen Österreichs. Er hat sich List geschrieben und war ein Marketinggenie. Da er in der Musik sehr stark von der Volksmusik beeinflusst war, hat er das Z hinzugefügt, um sich hier besser verkaufen und präsentieren zu können und die Liszt-Ferenc-Akademie in Budapest ist eben eine herausragende Musikhochschule. Überhaupt nicht kritisch bemerkt sei, dass er drei- oder viermal im Leben versucht hat, Ungarisch zu lernen und daran gescheitert ist, wobei man zugeben muss, dass das eigentlich eine hohe Wahrscheinlichkeit hat, denn mein Freund Paul Lendvai sagt immer, Ungarisch ist keine Fremdsprache, Ungarisch ist ein Kunststück. Aber das können Sie besser beurteilen.

Das ist aber in Wirklichkeit die Gemeinsamkeit dieses Raumes, ganz positiv gesehen, die tragfähig für die politische Einordnung Mitteleuropas in diesen europäischen Prozess sein kann. Ich glaube, dass ein gewisses Verständnis für Regionalismus hilfreich sein könnte, nicht im Sinne einer Dezentralisierung oder neuer Einheiten oder ähnlichem mehr, sondern das Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten, die sich schon von den Voraussetzungen her ergeben. Das gab es vor dem Fall des Eisernen Vorhangs etwa in der Alpen- und Donauregion. Das waren grenzüberschreitende Kooperationen, die existierten. Das haben Sie heute in der Baltikumentwicklung. Das haben Sie hoffentlich am Balkan. Wir machen es mit einer Donau-Initiative, wo wir versuchen zu beweisen, dass ein Fluss verbindet und nicht trennt, wobei das gar nicht so einfach ist.

Es geht nicht darum, Mitteleuropa im Sinne einer politischen Einordnung zu einer Gruppenbildung zu veranlassen, quasi hier eine Brescher Group zu sehen. Es geht mir schlicht und einfach darum, den gleichen Zugang der Europäer zu den Entscheidungen und zur Gestaltung selber sicherzustellen. Ich halte – ich bitte hier um Entschuldigung –, die ständige Berichterstattung über die Treffen von Sarkozy und Merkel und dass die jetzt alles entschieden haben, was die übrigen Europäer tun werden, für eine Fehlanzeige, weil es auch nicht mehr der Wirklichkeit Europas entspricht. Das soll die Qualität der Personen nicht mindern. Im Gegenteil. Wir

können nur hoffen, dass es gute Vorschläge sind, aber sie müssen dann auch entsprechend diskutiert, gestaltet, erörtert und in die Wirklichkeit umgesetzt werden.

Lassen Sie mich in dem Zusammenhang und gerade in Anwesenheit von Jiří Gruša auf die Frage der Kultur verweisen. Er war die dominante Figur beim Korb III des Helsinki-Prozesses, eine Veranstaltung, die in Budapest stattfand, die zu keinen Ergebnissen führte, aber in Wirklichkeit in Wien heute inhaltlich ungeheuer wichtig ist, nämlich auf diese Weise die wechselseitige Verständigung – damals die Abrüstung, den ganzen Prozess einer stärkeren Kooperation bei unterschiedlichen Positionen – selber zu fördern.

Ich glaube, Mitteleuropa muss das tun, denn Mitteleuropa ist charakterisiert durch die Vielfalt. Ganz offen gestanden besteht der Reichtum Europas nämlich nicht darin, dass alles gleich ist, sondern er besteht darin, dass alles unterschiedlich ist. Stellen Sie sich vor – verzeihen Sie die primitive Ebene, aber die Nähe zum Abendessen berechtigt das –, welche unterschiedlichen Küchen es dort gibt. Denken Sie an die böhmische Küche, die eigentlich der Patron der Wiener Küche ist, die ungarische Küche und, und, und samt allen entsprechenden Eigenarten. Ich sage immer sehr kritisch: Stellen Sie sich vor, wir hätten McDonalds zur Ernährungsweise von Mitteleuropa bestimmt. Es wäre entsetzlich!

Die Vielfalt ist es. Jetzt können Sie sagen, das ist sehr primitiv beim Essen angesetzt, obwohl Essen oder was man isst eine konstruktive Wirkung hat. Dann gehen Sie in den Bereich der Kultur, der Ausdrucksformen und auch der Vielfalt der Sprachen. Dass Europa existieren kann, ist die Frage, dass wir einander verstehen. Es gibt einen schönen Bibeltext, der zu Pfingsten durch die Gegend geistert. Die Jünger Christi kommen zusammen und warten auf das Wiederkommen des Herrn. Er kommt nicht. Der Geist kommt über sie und dann heißt es: „Ein Jeder hörte den anderen in seiner Sprache reden.“ Es ist die große Herausforderung für die Mitteleuropäer, das zu tun. Das ist aber auch die große Chance, hier ein Beispiel zu sein, weil wir uns im europäischen Kontext manchmal vorstellen können, dass wir offensichtlich gar nicht in der Lage sind, einander zuzuhören. Das können Sie in den Bereichen von Wissenschaft und Bildung verfolgen.

Das können Sie vor dem Hintergrund der Migration und der Freizügigkeit sehen. Es ist die Notwendigkeit für einen Mitteleuropäer, der, die, das Andere zu akzeptieren, weil es in Wirklichkeit in uns selber zu Hause ist. Für einen Wiener primitiv gesagt: Lesen Sie das Wiener Telefonbuch, dann wissen Sie, dass wir von irgendwo herkommen, aber nicht von dort, wo wir geografisch liegen. Das allein sind schon eine entsprechende Dokumentation und ein Verlangen. Sie können ein paar Etagen höher gehen in die durch mich schon genannten verschiedenen Religionen, die hier präsent sind. Es ist sehr die Frage, ob wir auch auf den Resten der Ideen, die durch die Gegend geistern, in der Lage sind, hier einen entsprechenden Dialog zu führen. Mit Mitteleuropa ist für Europa eine Frage von ungeheurer Wichtigkeit gestellt.

Was ist heute die Rolle von Grenzen? Das Faszinosum und das Schreckliche an Mitteleuropa sind, dass hier unendlich viele Grenzen immer wieder geändert wurden. Es gibt ganze Landstriche, wo Sie nie genau feststellen können, wer eigentlich wo wohin gehört hat. Es gibt auch die entsprechenden Witze, dass jemand einen Ort nie verlassen, aber so und so vielen politischen Systemen und Staaten angehört hat.

Ich bleibe bei Jiří Busek, weil meine Familie auch von dort kommt, das ist allerdings schon länger her. Der Ort hieß Teschen und war Bestandteil von Österreich-Schlesien, ist heute eine geteilte Stadt, auch ein Charakteristikum für die Mitte Europas in den negativen Dingen zwischen České Těšín und Cieszyn – also Tschechische Republik und Polen – hat aber ganz sicher im historischen Verständnis eine gemeinsame Befindlichkeit, die hier zu Hause ist. Hier geht es also darum, diese gemeinsamen Befindlichkeiten zu stärken, indem diese Dinge selber überwunden werden.

Ich glaube, dass wir von alten Methoden der Zusammenarbeit weggehen müssen, um – und das wäre eine schöne Aufgabe für das Forum – uns ganz konkrete Dinge vorzunehmen, um hier auch Erfolgsstorys zu haben. Ich lade Sie herzlich ein, das nicht nur technisch-organisatorisch und politisch-institutionell zu sehen, sondern auch ein wenig emotional. Ich möchte mit einem Zitat einer Definition von Mitteleuropa schließen, die ich Alexander Gersdorf verdanke. Gersdorf war Professor für Kunstgeschichte in Polen. Er war Präsident der Akademie der Wissenschaften in der kritischen Zeit des Kriegsrechtes und ist jener, der den Königspalast in Warschau

wieder aufgebaut hat. Ihn habe ich einmal gefragt, wie würdest Du Mitteleuropa definieren? Ich habe irgendwo auf Geografie oder etwas Ähnliches gewartet. Er hat mir ein schönes Modell angeboten. Er sagte, Mitteleuropa ist überall dort, wo Kaspar, Melchior und Balthasar am Türbalken steht, wo man – verzeihen Sie die österreichische Version – unter Tuchenten – unter Federbetten schläft und wo man einer Frau eine ungerade Anzahl von Rosen schenkt.

Nehmen Sie das Destillat dieser drei Eigenschaften als einen Inhalt für Mitteleuropa.